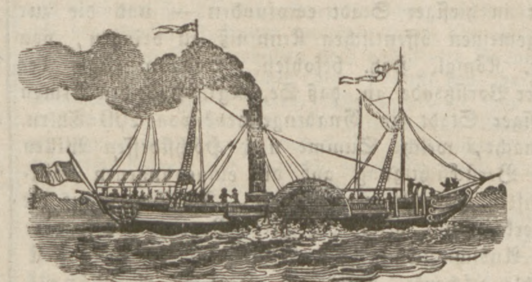
Danziger Dampfboot.

№ 136. **1860.**

Mittwoch, den 13. Juni. **30ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Nur nicht ängstlich!

Daß sich bei dem anhaltenden Schreckensrufe: „Der Wolf kommt!" endlich eine ängstliche Stimmung in den Gemüthern erzeugt, zumal wenn der Ruf nicht von Kindern und Unmündigen, sondern von solchen Leuten kommt, die wohl wissen, was sie reden, darf nicht verwundern; im Gegentheil müssen wir dieselbe ganz natürlich finden. Niemand wird daher auch die ängstliche Stimmung, welche gegenwärtig in Deutschland herrscht, als eine unbegründete oder krankhafte Erscheinung betrachten; denn wie laut und eindringlich erschallt nicht schon seit geraumer Zeit aus dem Munde einsichtsvoller Männer unter uns ein derartiger Ruf! — Nun ist aber auch der Wolf, welcher gemeint wird, kein gewöhnlicher. Die Bajonnette eines großen mächtigen Heeres sind seine Zähne. Wie tiefe Wunden können mit solchen Zähnen gerissen, wie viel Leben vernichtet werden! — Jetzt ist es gewiß, daß der Wolf wirklich kommt — die deutsche Erde betritt, aber er läßt sein scharfes Gebiß zu Hause und trägt auf seiner Zunge nur das sanfte Friedenswort. Der Kaiser von Frankreich will dem Prinz-Regenten von Preußen in Baden-Baden den allerfriedlichsten Besuch von der Welt abstatten, um zu zeigen, daß er keine feindlichen Gesinnungen gegen Deutschland hegt, daß er vielmehr gesonnen ist, in der freundschaftlichsten Beziehung zu dem einflußreichsten und populärsten Fürsten Deutschlands zu stehen. Nun könnten, so sollte man meinen, die Gemüther sich doch wohl beruhigen; doch nein! Jetzt erst beginnt die rechte Unruhe, jetzt erst bricht das wahre Zetergeschrei hervor. Eine Zusammenkunft Louis Napoleons mit dem allverehrten, aus dem tiefsten Herzensgrunde des Volkes geliebten Prinz-Regenten — ist das nicht, so frägt man, eben so eine Umkehr oder ein Widerspruch der heiligen Natur, als wenn die sich ewig einander fliehenden Pole alles Lebens: „Liebe und Haß" einen Einigungspunkt fänden? — Wohl, der Prinz von Preußen ist der populärste, der Kaiser von Frankreich der unpopulärste Fürst Europas. Obgleich sich, wie man sagt, die Gegensätze berühren; so bleibt es für den gewöhnlichen Verstand denn doch immer noch ein Räthsel, was für einen Zweck die so großes Aufsehen erregende Zusammenkunft der beiden Mächtigen der Erde hat. Allgemein bekannt ist, daß seit längerer Zeit der Kaiser von Frankreich alles Mögliche gethan hat, um dieselbe zu bewirken. Der Prinz-Regent konnte aus Höflichkeitsrücksichten dem wiederholten Andringen ferner unmöglich ausweichen, und so war er genöthigt, seine Zustimmung zu geben. Unter diesen Umständen sind wir berechtigt anzunehmen, daß die für den nächsten Sonnabend und Sonntag festgesetzte, so großes Aufsehen erregende Zusammenkunft in Baden-Baden weiter nichts ist, als ein Ceremoniell, dem Rechnung getragen werden muß. Einige Leute zwar meinen, daß sie unendlich mehr, daß sie eine schwere Versuchung sei. Die Gründe für diese Meinung lassen sich allerdings nicht so leicht in Abrede stellen; aber trotzdem brauchen wir nicht ängstlich zu sein. Alles in der Welt ist der Versuchung ausgesetzt, und das Erhabenste und Heiligste am meisten; doch keineswegs erliegt der Versuchte immer dem Versucher; er geht hingegen, wenn er für die höheren und ewigen Ideen des Lebens erglüht und ein fester Character ist, geläutert und gestärkt aus derselben hervor. Das, was so tiefe und wahre Verehrung in dem Herzen der ganzen deutschen Nation für den Prinz-Regenten hervorgerufen hat, ist ja die Festigkeit seines Characters, in welchem die Kraft wahrhaft volksbeglückender Ideen pulsirt. Wir haben deshalb nicht zu fürchten, daß der Kaiser von Frankreich bei der bevorstehenden Zusammenkunft irgend welchen Einfluß auf den Prinz-Regenten üben werde, dem unsere Verehrung und Liebe entgegen sein müßte, also: „Nur nicht ängstlich!"

Rundschau.

Berlin, 12. Juni. Se. Königl. Hoh. der Prinz-Regent, welcher sich gestern Abend $10\frac{1}{2}$ Uhr nach Schloß Babelsberg begab und daselbst übernachtete, besichtigte heute Morgen um $9\frac{1}{2}$ Uhr im Beisein der Prinzen Friedrich Wilhelm, Adalbert, August von Würtemberg, des Kriegs-Ministers von Roon, der Generale von Manteuffel, von Schütz, von Hiller u. A., das auf dem Platz vor den Communs bei dem Neuen Palais aufgestellte Inf.-Lehr-Bataillon, nahm auch im Neuen Palais die Vorträge des Kriegs-Ministers von Roon und des General-Major von Manteuffel entgegen und kehrte heute Mittag $12\frac{3}{4}$ Uhr hierher zurück. — Nach geänderter Reisedisposition wird der Prinz-Regent seine Reise nach Baden-Baden schon morgen Abend antreten. Die Abwesenheit Sr. Königl. Hoh. wird ca. 4 Wochen dauern.

Stettin, 12. Juni. Mit dem am Sonntag von Petersburg hier eingetroffenen Dampfer „Trave" langte auch der Königl. preußische außerordentliche Gesandte am russischen Hofe Graf v. Perponcher an.

Colberg, 10. Juni. Gegenwärtig verweilt hier die Kommission zur Besichtigung der preußischen Ostseeküsten behufs Anlage von Befestigungen; dieselbe hat bereits die Küste von Memel bis hier inspizirt.

Düsseldorf, 11. Juni. Gestern kamen 172 Irländer hier an, welche für die päpstliche Armee angeworben waren. Sie setzten nach kurzem Aufenthalt ihre Reise fort.

Stuttgart, 7. Juni. Nächsten Sonntag begiebt sich unser König zum Gebrauch einer Kur nach Baden-Baden.

Jena. Der bisherige außerordentliche Professor an der hiesigen Universität Dr. Carl Fortlage, der sich durch seine wissenschaftlichen Forschungen einen europäischen Ruf erworben, ist zum ordentlichen Honorar-Professor ernannt worden. Dr. Fortlage war früher eine Zeit lang an der Berliner Universität Privat-Docent und fand dort in einem kleinen Kreise von Zuhörern den begeistertsten Anklang. Es war dies zu der Zeit, wo Schelling an der Berliner Universität docirte.

Wien, 6. Juni. In dem Staatsvoranschlage für 1861, der dem verstärkten Reichsrath vorgelegt worden, figuriren bedeutende Ersparungen. Im Hofstaat des Kaisers allein 113,400 (derselbe beansprucht 5,962,909 Gulden). Die Gesammtersparniß beläuft sich auf 5,290,600.

Neapel. Das Ministerium Garibaldi's ist gebildet: Baron Pisano hat das Ministerium des Auswärtigen, so wie provisorisch das des Innern und der Finanzen, Oberst Orsini, ein geborner Sicilianer, das des Krieges, und Abbé Colini — nach einer andern Depesche jedoch der Priester Andolina — das des Kultus übernommen.

— Aus Neapel vom 9. d. wird berichtet, daß die Veröffentlichung einer der französischen nachgebildeten Constitution bevorstehe.

Paris, 9. Juni. Der Stillstand Garibaldi's mitten im Siege und das Geheimniß, mit welchem bisher noch die Verlängerung des Waffenstillstandes umgeben ist, erinnern lebhaft an die Situation nach der Schlacht bei Solferino. Zum Theil ist es diesem Zusammentreffen, zum Theil aber auch dem hier von Neapel angestrebten Vermittelungsversuche zuzuschreiben, wenn man hier in diplomatischen Kreisen der Ueberzeugung geworden ist, daß der hohe Einfluß des Kaisers den Uebergang von der kriegerischen zur diplomatischen Situation auf Sicilien veranlaßt hat. Die letzten Vorschläge Neapels sind, wenn ich nicht irre, Sonnabend den 2ten hier angekommen. Ich glaube, daß Frankreich die Vermittelung unter einer für Neapel so strengen Bedingung übernommen hat, daß, wenn auch momentan ein günstigerer Wendepunkt für die Bourbonen eintritt, das Schicksal nichtsdestoweniger noch ein tragisches werden kann. Wenn Frankreich auch die Vermittelung versucht, so hat es doch von vornherein nicht verschwiegen, daß, wenn diese mißlingt, das allgemeine Stimmrecht allein diesen Konflikt entscheiden kann. Dies ist vielleicht auch der Sinn der vielbemerkten Phrase, der König von Neapel habe sich dem Kaiser auf Discretion ergeben. Letzteres würde jedoch erst der Fall sein, wenn der König auf das millionenköpfige Tribunal der Volks-Abstimmung wirklich einginge.

— Man vermuthet, daß das möglicher Weise herbeizuführende Resultat der diplomatischen Bemühungen die Anerkennung der gegenwärtigen Lage der Dinge in Italien durch den König von Neapel sein werde, d. h. die Unabhängigkeit Siciliens. Das „Pays" enthält noch folgende interessante Mittheilung aus Turin vom 6. Juni: „Gewisse Nachrichten haben heute eine große Bestimmtheit erlangt. Es soll sich ernstlich darum handeln, den ältesten Bruder des Königs Franz II. auf den Thron Siciliens zu berufen. Freisinnige Verfassungen sollen beiden Königreichen beschert und ein Schutz- und Trutzbündniß mit Piemont abgeschlossen werden." — Garibaldi erhält bedeutende Verstärkungen an Truppen und Munition. Von Malta aus setzt sich eine großartige Expedition nach Sicilien in Bewegung. Man sagt, Garibaldi habe einen sehr bedeutenden Eindruck auf die neapolitanischen Generale gemacht bei seiner Unterredung mit ihnen auf dem Hannibal. — Aus Venetien kommt die Nachricht, daß Oesterreich sich auf alle Fälle vorbereite, und daß Neapels König noch immer auf die Hülfe dieser Macht zähle. — Die Sequestrirung der Güter der Emigranten in Venedig hat begonnen, und die Ausführung dieser Maßregel macht böses Blut. Im Widerspruche hiermit steht es, daß Oesterreich bedeutende Zugeständnisse an Venedig zu machen sich den Anschein giebt. — Ein Besuch im Lager Garibaldi's wird folgender Maßen geschildert: „Der General selbst war nicht da, als wir ankamen, da er einen Morgenspaziergang machte; wohl aber befanden sich vor dem Zelte alle seine Getreuen: Oberst Türr, der Ungar, der, obgleich noch an einer im Feldzuge vom vorigen Jahr erhaltenen Schußwunde im Arme leidend, nie vermißt wird, wo es Gefahr giebt; Oberst Bixio, ein wohlbekannter Offizier der Alpenjäger; Oberst Carini, der Tapferste der Sizilianer und gleichfalls jenem Corps angehörig; Garibaldi's junger Sohn mit einer zu Calatafimi erhaltenen Schußwunde im Handgelenk, und der am Schenkel verwundete Sohn

Daniel Manins; ferner der ehemalige Priester Guzmaroli, ein Romagnole, der Garibaldi wie sein Schatten folgt, für seine Bequemlichkeit sorgt und sein Leben im Augenblicke der Gefahr schützt. Nicht die am wenigsten merkwürdige unter allen diesen Figuren war der sicilianische Mönch Frate Pantaleone, mit einem lustigen Gesicht, gleich einem Mönchsgesicht aus dem Mittelalter, aber voll Feuer und Patriotismus, und so tapfer, wie nur Einer der Andern. Auch mehrere der hervorragenden Männer aus Palermo und der Umgegend waren da, nebst mehreren Priestern und Mönchen, die zu den aufrichtigsten und eifrigsten Förderern der Bewegung gehören. Sie gewährten ein merkwürdiges Schauspiel inmitten dieser gerade nicht besonders frommen Armee; allein ich versichere Ihnen, ihr Benehmen ist der Art gewesen, daß auch die wildesten unter diesen jungen Leuten sie und in ihnen ihren Stand ehren und achten." — Um zu zeigen, wie sich seit dem 27. Mai der Stand der Dinge auf Sizilien verändert hat, macht der neapolitanische Correspondent des „Nord" darauf aufmerksam, daß die neapolitanischen höchsten Behörden, welche Garibaldi bis dahin als „Räuberhauptmann" behandelt hatten, in den Aktenstücken wegen der Capitulation ihn bezeichnen: „Se. Exc. Gen. Garibaldi." Demselben Blatte zufolge wurden durch das Bombardement in Palermo 130 Häuser gänzlich zerstört. Während Garibaldi in der Villa Abbiate, 5 Miglien von Palermo, stand, suchten Lanza's Kolonnen ihn tief im Innern der Insel: so schlecht war man unterrichtet.

— 11. Juni. Am nächsten Donnerstag wird der Kaiser zur Feier der Besitzergreifung Savoyens eine Revue abhalten. In den Kirchen wird ein Tedeum gesungen und die Stadt erleuchtet werden. — Die Occupation von Castellamare Seitens der Engländer wird fortwährend dementirt.

— In sonst wohl unterrichteten Kreisen wollte man wissen, daß der Kaiser die Reise nach Baden-Baden künftigen Freitag antreten werde.

— 12. Juni. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht den Vertrag über die Abtretung Savoyen's und Nizza's an Frankreich. Ein Bericht des Hrn. von Thouvenel hebt den exceptionellen Character der neuen Erwerbung hervor und sagt: die Kaiserliche Politik sei nicht von Ehrgeiz, sondern von Vorsicht geleitet worden; sie habe nicht Eroberung bezweckt, sie habe Garantieen gesucht. Sie habe die Erwerbung nicht durch Gewalt, sondern durch Erkenntlichkeit des Souverains erlangt, verdoppelt durch die freiwillige Regung einer übereinstimmenden Bevölkerung.

— Ueber Marseille hier eingetroffene Nachrichten aus Rom vom 9ten d. melden, daß die neapolitanischen Bevollmächtigten, bevor sie ihre Reise nach Paris fortgesetzt, mit den dortigen Gesandten Frankreichs und Rußlands konferirt haben. — Zu Ancona wurde der päpstliche Kavallerie-Oberst Fuggers verhaftet.

Amsterdam. Im Monat Juli findet hier eine eigenthümliche Ausstellung statt, nämlich von Schulbüchern, Erziehungsschriften, geographischen Karten u. s. w. Alle Länder Europas sind aufgefordert, sich an dieser Ausstellung zu betheiligen.

London, 11. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord J. Russell, die Regierung ziehe das Reform-Projekt zurück, und forderte Mackinnon auf, sein Amendement zurückzuziehen.

— Ueber den „Great Eastern" liest man im City-Artikel der „Times": Der Tag, an dem das große Schiff absegeln soll, wird, dem Vernehmen nach, nicht vor der Probefahrt bekannt gemacht werden. Die Schaufelräder wurden am Montag versucht; das Experiment mit Rädern und Schraube zugleich fand am Dienstag statt; und die Probefahrt soll am Sonnabend vor sich gehen. Das Schiff wird dann mit vollem Dampf 12 Stunden lang den Kanal hinabfahren. Der New Yorker Lootse des „Great Eastern" ist bereits angekommen und befindet sich an Bord. Die Reise nach Amerika soll der „Great Eastern" keinesfalls später als am 23. d. M., womöglich aber früher antreten, damit er zur Feier des 4. Juli rechtzeitig eintreffe.

London, 12. Juni. Am 23. Juni wird die Königin in Hydepark über sämmtliche Freiwilligen-Corps von London und dessen Umgebung eine Revue abhalten. Den Freiwilligen aus den Provinzen ist der Zutritt gestattet.

Aleppo, 12. Mai. Hier traf der Befehl ein, den größten Theil der Besatzung nach Konstantinopel zu schicken. Der Gouverneur erwartet mit Rücksicht auf die letzten Unruhen nähere Befehle. Die Stadt ist ruhig.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 13. Juni. Die Versammlung der Stadt-Verordneten, welche gestern stattfand, war von 37 Mitgliedern besucht. Die Anzahl der auf die Tagesordnung gesetzten Vorlagen betrug 60, von denen allerdings nur ein Theil erledigt werden konnte, während der Rest auf den nächsten Dienstag verschoben werden mußte. Zu Anfang der Sitzung machte der Vorsitzende, Herr Justiz-Rath Walter, der Versammlung die amtliche Mittheilung über die lebhafte Befriedigung, welche Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent bei Anwesenheit in hiesiger Stadt empfunden — und die zur allgemeinen öffentlichen Kenntniß zu bringen, von Sr. Königl. Hoh. befohlen. Sodann zeigte der Herr Vorsitzende an, daß Se. Kgl. Hoh. den Armen hiesiger Stadt ein Gnadengeschenk von 200 Thlrn. gemacht, welche Summe nach Höchstdessen Willen mit Berücksichtigung auf die eingegangenen Bittschriften vertheilt werden sollte. In Bezug auf die Anerkennung, welche der Prinz-Regent insbesondere der Ausschmückung des Artushofes bei dem Festmahle geschenkt, beantragte Herr R.-A. Röpell, daß dem Urheber derselben, Herrn Stadtbaurath Licht, von der Versammlung ein Dank für das geschmackvolle Arrangement ausgesprochen werden möchte, welcher Antrag angenommen wurde. Hierauf kamen zwei neue Besuche, mit denen unsere Stadt noch im Laufe d. J. beehrt werden soll, zur Sprache. Der erste derselben wird uns von den Mitgliedern des Eisenbahn-Kongresses Ende des nächsten Monats, der andere von den Naturforschern und Aerzten Deutschlands, welche in diesem Jahre ihre Versammlung zu Königsberg halten, im Sept. zu Theil werden. Es war nun zunächst die Frage, welche Empfangsfeierlichkeiten für die ehrenwerthen Gäste von Seiten der Stadt zu veranstalten seien. Herr Geh. Rath Jebens sprach sich dagegen aus, daß irgendwie von Seiten der Stadt eine Veranstaltung zur öffentlichen Begrüßung und Bewirthung der Gäste getroffen werde. Es dürften in dieser Beziehung, sagte er, die Gränzen des Privatlebens nicht überschritten werden. In diesen schon würde sich der Geist der Gastfreundschaft in dem Maße regen, daß die Gäste sich vollkommen befriedigt fühlten: er selbst würde für diesen Zweck alle Mittel in Anwendung bringen, und so würde es auch wohl jeder andere Bürger nach seinen Kräften thun. Herr Dr. Liévin bekämpfte die Meinung des Hrn. Jebens und empfahl, in dieser Beziehung dem Beispiel anderer großer Städte in Deutschland zu folgen. Die Versammlung der Naturforscher und Aerzte, sagte er, habe im Jahre 1855 in Bonn getagt, und da sei ihr nicht nur von der Stadt Bonn, sondern auch von Koblenz und Köln die öffentliche Anerkennung zu Theil geworden, welche den Männern der Wissenschaft gebühre. Es sei im Interesse der Stadt, die Männer mit aller Würde zu empfangen und zu bewirthen, daß sie nicht etwa hingingen wie eine wandernde Schule. Ueberdieß bedinge der gute Ruf der Stadt, ihnen eine, den Charakter der Oeffentlichkeit tragende Gastfreundschaft zu beweisen. Er beantragte deshalb, eine Kommission für diesen Zweck niederzusetzen. Herr Goldschmidt, der hierauf das Wort ergriff, sprach seinen Wunsch dahin aus, daß die treffenden Worte des Hrn. Liévin auch ihre Anwendung auf den Besuch der Mitglieder des Eisenbahn-Congresses finden möchten. Herr von Rottenburg schloß sich den beiden Vorrednern an, während auch Hr. Heinr. Behrend ihnen mit schlagenden Gründen beistimmte und die Niedersetzung einer Kommission verlangte. Da angenommen werden müßte, daß der Stadt bereits eine Anzeige von dem bevorstehenden Besuch gemacht worden sei; so müßte auch von dieser ein Schritt gethan werden, der jener Anzeige entspreche, und dieser bestände zweifelsohne darin, daß für die ehrenvolle Bewirthung eines jeden der in Rede stehenden Besuche eine Kommission ernannt würde. Unterlasse man das, so bliebe damit die erste Bedingung der Höflichkeit unerfüllt; er wünsche aber nicht, daß dies geschehen und die alt hergebrachte Tugend der Gastfreundschaft Danzigs an den Nagel gehängt werden möchte. Auch Herr Trojan sprach in diesem Sinne, und so wurde denn sowohl für die gastliche Aufnahme der Naturforscher und Aerzte eine Kommission wie auch eine für die der Mitglieder des Eisenbahn-Kongresses ernannt. Die Mitglieder der ersten Kommission sind die Herren: Jebens, Liévin, Piwko und v. Rottenburg, die der zweiten die Herren: Heinr. Behrend, Bischoff, Liebert, Lojewski und Haußmann. Nach Erledigung der Gastfreundschafts-Angelegenheit führte ein Gesuch um Verleihung einer Concession für die Einrichtung eines zweiten Gepäckträger-Instituts zu einer lebhaften Debatte. Herr Krüger hielt es für angemessen, dem Gesuch entgegen zu treten und die Ablehnung zu beantragen, indem er der Meinung war, daß ein zweites derartiges Institut dem ersten noch sehr jungen eine gefährliche Concurrenz machen und es leicht zerstören könnte, während es auch selber in dem Kampfe mit demselben nicht recht aufkommen würde, so daß man zuletzt in der Lage sein möchte, gar kein Gepäckträger-Institut hier zu haben. Herr Behrend trat der Ansicht des Herrn Krüger entgegen und redete der freien Concurrenz das Wort, weil sich nur bei dieser ein wahrhaft volksthümliches Leben zu gestalten vermöge. Herr Behrend fand Zustimmung und das Gesuch wurde bewilligt. Schließlich wurde noch die Bewilligung von Freistellen in der neu errichteten Mittelschule der Gegenstand einer sehr lebhaften Debatte. Dem Gutachten der Schuldeputation gemäß fand der Magistrats-Antrag, 10 pCt. Freistellen, wie in den hiesigen höheren Lehranstalten, auch in der benannten Anstalt zu bewilligen, allgemeinen Beifall; es handelte sich aber noch darum, wie diese Freistellen zu vertheilen sein würden. Die Magistrats-Vorlage hatte nämlich die Clausel, daß jeder Schüler, ehe er zu einer Freistelle gelange, erst ein halbes Jahr Schulgeld bezahlt haben müsse. Gegen diese Clausel erhob sich zuerst der St.-V. Hr. Oberlehrer Tröger. Die Gründe, welche der erfahrene Pädagoge für seine Opposition erhob, waren durchaus schlagend, und es war sehr erfreulich, daß er in den Ansichten des Hrn. Behrend eine energische Unterstützung fand. Es handelt sich im Leben überall um den ersten Schritt. Hat man diesen gethan; so folgt in der Regel alles Andere, was seiner Natur nach folgen kann, von selbst. Ist es dem an äußern Mitteln entblößten, aber durch geistige Anlagen hervorgerufenen Schüler nicht gestattet, sich ein halbes Jahr in seinen guten Eigenschaften, ohne jegliches Hinderniß zu zeigen, so wird ihm auch wohl das Thor für alle Zukunft verschlossen sein. — Reiche Leute begreifen nur zu oft nicht, wie es sich bei dem Schicksal eines jungen geistig begabten Menschen um kleine Summen handelt. Um so mehr imponirte uns das entschiedene Auftreten des Herrn Comm.-Rath Behrend, der mit Wärme des Herzens und Energie des Geistes den wichtigen Standpunkt vertrat. Erreichte derselbe auch nicht das volle Ziel; so trug er doch dazu bei, ein Resultat zu erzielen, welches einer naturgemäßen Auffassung wenigstens den Weg bahnt. Ueber das Formale der Debatte und die Abstimmung schweigen wir, um nicht in die unangenehmste Situation eines Berichterstatters zu kommen.

— [**Veteranenfest.**] Der vorgestrige Jahrestag der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten und Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeß von Preußen brachte auch den in Danzig wohnenden alten hilfsbedürftigen Kriegern eine patriotische Festfreude, bei der sie in Erinnerung an ihre ruhmwürdigen Kriegsthaten der Beschwerden des Alters und der empfangenen Blessuren vergaßen. Von dem „Curatorium der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank zur Unterstützung der vaterländischen Veteranen und invaliden Krieger" waren 45 Thlr., das nämlich die Zinsen des Geschenks von 1000 Thlr., Seitens der städtischen Behörden und der Bürgerschaft Danzigs zur Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzeß von Preußen dem National-Dank im Jahre 1854 zugegangen war, und die Hälfte der Zinsen eines ähnlichen Geschenkes der Mennoniten-Gemeinde zu Koczelitzki bei Marienburg von 500 Thlr., dem hiesigen Stadt-Bezirks-Kommissoriat zur Vertheilung an würdige und hilfsbedürftige alte Krieger und deren Familien überwiesen worden. Wegen des unbeständigen Wetters fand die mit dieser Vertheilung verbundene Gedächtnißfeier nicht, wie sonst in dem Garten des St. Jacobs-Hospitals, sondern in dem großen Saale des Gewerbehauses, dessen Eingang und Giebelspitze mit wehenden Fahnen decorirt war, statt. — Um 5 Uhr fanden sich hier 92 alte Krieger ein. Ehrenzeichen und die militairische Haltung, die trotz des Alters und verschiedener körperlicher Gebrechen noch geblieben war, kennzeichneten die alten Campagne-Soldaten. Der älteste unter ihnen war wohl ein 86jähriger noch rüstiger Greis hohen Wuchses, der schon im Jahre 1808 nach 12jähriger Dienstzeit wegen Invalidität hatte den Abschied nehmen müssen. An langen Tischen sich niedersetzend formirten die Alten ihre Reihen. — Der Stadt-Bezirks-Commissarius, Hr. Consul Focking leitete das Fest ein mit Worten aus dem Herzen zum Herzen. Es folgte der Appell. Darauf hielt Hr. Divisionsprediger Schiewe die Festrede, der wir Folgendes entnehmen: „Seid gegrüßt ihr alten wackern Krieger zum schönen Feste! Auch heute muß es hier nach Kriegerweise zugehen, denn euer Soldatenblut kann und soll sich nicht verleugnen. Die Fahnen sind aufgepflanzt, der Appell ist gehalten. Es fehlt das Feldgeschrei, die Losung. Wir wählen keine neue, wir nehmen die alte: „Mit Gott für König und Vaterland!" (Stürmischer Beifall). „Mit Gott" habt ihr eure Thaten gethan, an den Altären des Herrn Zebaoth habt ihr, als ihr auszogt, um Sieg gefleht und als die

streitbaren Männer in der Schlacht standen, haben Weiber, Greise und Kinder fortgebetet für euch. Der Herr hat geholfen, ihm geben wir die Ehre. Mit Gott lasset uns Alles thun, in Ihm leben, in Ihm sterben. „Für König!" Preußen sind wir und dem Preußen wohnt die Liebe zum Könige im innersten Grunde des Herzens. Für seinen König ist der Preuße allezeit begeistert, auch in Kampf und Tod zu gehen. Wohl uns, wir sind ein königliches Volk. Der König, dem ihr gedient habt, auf den Feldern der Schlachten ist nach dem irdischen Siege erhoben zum ewigen Siege. Jetzt liegt unser König krank, schwere Heimsuchung hat ihn betroffen. Wir fühlen mit ihm, was er leidet. Was wir für ihn fühlen, was wir für ihn erflehen, wir sprechen es aus: „Se. Majestät der König lebe hoch!" (Mit großer Bewegung — in manchem Auge perlte die Thräne — wurde das dreimalige Hoch auf den König ausgebracht.) „Für's Vaterland!" Köstlicher Klang! Das Land, da unserer Kindheit Wiege stand, uns das Gesetz beglückte, ist ein schönes, herrliches Land. Es ist groß geworden durch seine Könige und durch sein Volk. Was ihr gethan habt, das werden eure Kinder und Enkel auch thun. Mit ihrem Herzblut werden sie, wenn's gilt, jeden Fuß preußischer Erde vertheidigen. Unsere Losung haben und halten wir, Ihr möget sie pflanzen in die Herzen des jüngeren Geschlechts. Und nun — die Bedeutung des heutigen Tages. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent hat euch zu seiner Hochzeitfeier geladen. Er will, daß ihr dieses Tages mit ihm euch freuet. Der ritterliche Prinz hält die alten Krieger werth; er hat das Wort des großen Friedrich „wir müssen für unsere Freunde, die alten Soldaten sorgen" wieder zur That gemacht. Sein Werk ist der National-Dank. Zu seinem Hochzeitsfeste bringen wir ihm unsere Glückwünsche. Wir wünschen ihm und seiner Gemahlin, daß lange, lange in Friede, Freude und Segen fortbestehe der Ehebund, der heute vor 31 Jahren geschlossen ward. Seine Königl. Hoheit der Prinz-Regent und Ihre Königl Hoheit die Prinzessin von Preußen, Sie leben hoch! (Mit Begeisterung stimmten die Versammelten in das dreimalige Hoch ein). — Nach dieser Ansprache wurden die alten Krieger mit Speise und Trank bewirthet, wobei die Herzen in traulichen Zwiegesprächen sich aufthaten. Abwechselnd wurden patriotische Lieder vorgelesen, welche die große Erinnerung der Veteranen noch lebendiger hervorriefen. Zur Erhöhung der Festfreude gereichte die Verloosung von 11 lithographirten Bildnissen des Prinzen und der Prinzeß von Preußen, und des Prinzen und der Prinzeß Friedrich Wilhelm. Diese Bildnisse waren von dem Regierungs-Bezirks-Commissarius Herrn Landschafts-Director von Gralath zur Vertheilung überwiesen worden, und der Herr Stadt-Bezirks-Commissarius hatte sie auf Pappe ziehen und mit Ringen versehen lassen, damit sie für die Zimmer der Veteranen in angemessener Weise sogleich zum Schmucke verwendbar wären. Aus den Augen der glücklichen Gewinner leuchtete helle Freude bei Empfangnahme des Festgeschenks. — Nachdem die alten Krieger ihre Geldspenden erhalten und dem Herrn Consul Focking, der um das Fest sich sehr verdient gemacht, den schuldigen Dank in einem auf ihn ausgebrachten „Lebe hoch" abgestattet hatten, trennten sie sich beim hereinbrechenden Abende von dem Feste, dessen sie noch lange gedenken werden.

E.

— [Marine.] Da die Räumlichkeiten Sr. Majestät Brigg „Hela" zur Ueberführung von Ausrüstungs-Gegenständen und Handwaffen für die Grille nicht ausreichen, überdem auch noch Exercier-Geschütze nebst Geräth für die Königl. 2. See-Artillerie-Compagnie nach Stralsund zu befördern sind, so wird der Bording No. II. in Dienst gestellt und unter Führung des Zahlmeisters 2. Kl. Nanne de Haan zum Transport benutzt werden. Die Corvette „Amazone", welche gestern Abend von einer Kreuzfahrt an der Pommerschen Küste auf die Rhede zurückgekehrt ist, erwartet neue Ordre.

— Die durch die Beförderung des Herrn Weiß zum Archidiakonus an der St. Katharinen-Kirche erledigte Lehrerstelle an der Johannisschule soll neu besetzt werden. Das mit derselben verbundene Honorar, welches bisher nur 342 Thlr. betrug, ist auf 450 Thlr. erhöht worden.

— Der Verein junger Kaufleute veranstaltet am nächsten Sonnabend im Weiß'schen Lokale am Olivaer Thore ein Gartenfest. Möge die Natursinnigkeit der jungen Herren ihre volle Rechnung finden! Ein Feuerwerk wird die Festesfreude erhöhen.

— Die Straßenreinigung in hiesiger Stadt wird mit dem nächsten Monat Herr Horn übernehmen.

— Die zu Ostern d. J. hier errichtete Freischule hat bereits über 60 Schüler.

— Hr. Behrend macht durch Anschläge bekannt, daß heute das Kunstfeuerwerk im Karmann'schen Garten bestimmt stattfindet.

— Im Seebad Brösen findet heute das erste Concert statt. Der Himmel gebe günstiges Wetter.

— Der Amtsrath und Rittergutsbesitzer Georg Livonius auf Seegenfelde im Kreise Deutsch-Crone ist in den Adelstand erhoben.

Vermischtes.

*** Komm — stimm — mit — ein! ist der Titel eines neuen Liederbuches mit Singweisen, welches der sinnige Dichter Max Moltke herausgiebt und das wir unsern Lesern, die für die edle Gesangekunst Interesse haben, empfehlen. Das Buch erscheint in Heften und hat einen billigen Preis.

Gerichtszeitung.

Ein Criminalfall für Hausfrauen.

Zur Ergänzung unseres gestrigen Berichts über das tragische Ende einer achtbaren Haushenne müssen wir nochmals auf die heißblütige Verbrecherin zurückkommen. Dieselbe war nämlich noch eines zweiten rechtswidrigen Eingriffs in die häuslichen Angelegenheiten der Hennenbesitzer angeklagt, über den wir gestern nichts mittheilen wollten, um die Hausfrauen weder gegen die schon genug belastete Thäterin noch gegen die Königliche Staatsanwaltschaft und den Gerichtshof in Aufregung zu versetzen und uns nicht in Verdacht zu bringen, den öffentlichen Frieden stören zu wollen. Die Damnificatinn hatte nämlich gerade die große Wäsche und diese wichtige und beschwerliche häusliche Operation war bereits bis in eine der obersten Instanzen gediehen, indem die verschiedenen leinenen Familienhüllen nach vollendeter Brunnenkur auf den Bodenräumen dem Genusse der warmen Sommerluft ausgesetzt waren. Die Angeklagte war nun beschuldigt, ihre weibliche und hausfräuliche Natur so weit verleugnet zu haben, daß sie die noch feuchte Wäsche mit Asche bestreut und dadurch gegen die ganze Waschprocedur ein Nichtigkeitsverfahren angestellt habe, welches nothwendig den Erfolg haben mußte, den ganzen Reinigungsproceß in die erste Instanz zurückzuweisen. Hatte sie den Mord der Henne offen eingeräumt, so konnte sie sich doch nicht entschließen, eine so schwarze That ebenfalls auf sich zu nehmen; sie leugnete dieselbe vielmehr mit der größten Entschiedenheit. Unsere Leserinnen werden nun gewiß mit der größten Spannung der ausführlichen Mittheilung der Zeugenaussagen entgegensehen, um sich selbst ein Urtheil über das Schuldig oder Nichtschuldig bilden zu können. Allein wir sind nicht in der Lage, ihren Erwartungen entsprechen zu können, und verwahren uns feierlichst gegen den Vorwurf, daß wir zum Mißvergnügen über die Anordnungen der Obrigkeit aufregen wollen, wenn wir berichten, daß der Herr Staatsanwalt bei diesem Punkte die Anklage fallen ließ, indem er ausführte, daß durch das Bestreuen der Wäsche mit Asche dieselbe nicht eigentlich beschädigt sei, da sie sich durch Wiederholung der Brunnenkur vollständig in den vorigen Zustand restituiren lasse, ohne irgend welche erhebliche Nachtheile an ihren Gliedmaßen zu erleiden. Der Gerichtshof trat dieser Ansicht bei und es fand daher gar keine Beweisaufnahme statt, so daß wir nicht wissen, ob Angeklagte wirklich unschuldig ist oder nur von ihrer criminalprozeßlichen Befugniß zu leugnen Gebrauch gemacht habe. Wir sind trotz ihrer mörderischen Antecedentien von ihrer Unschuld überzeugt, weil wir ohne Beweis nie an etwas glauben, am wenigsten an Thaten, welche so sehr gegen die weibliche Natur streiten. Das Urtheil des hohen Gerichtshofes wagen wir einer Kritik nicht zu unterwerfen, glauben aber annehmen zu dürfen, daß die Entscheidung eines aus Frauen zusammengesetzten Gerichts ganz anders ausgefallen sein dürfte. Ein solches würde wahrscheinlich in Erwägung genommen haben, daß die Wiederholung der großen Wäsche nicht nur mit Unbequemlichkeiten sondern auch mit Kosten verbunden ist, und daß die Hemden aus solchem Reinigungsprozeß ebensowenig mit ganz ungeschwächten Kräften hervorzugehen pflegen wie die Ehemänner aus dem Gebrauche einer Carlsbader Brunnenkur. Indeß mögen sich die Frauen mit den Hennen trösten. So wenig der Satz „eine Henne hat keine Gerechtigkeit" eine unumstößliche Allgemeingültigkeit erlangt hat, ebensowenig folgt aus dieser Einen Entscheidung, daß unser Gerichtshof damit den allgemeinen Satz habe aussprechen wollen: „Die große Wäsche hat keine Gerechtigkeit." —

Ein edles Herz.

Novelle von Fr. Wilibald Wulff.

(Fortsetzung.)

„Komm' an mein Herz, Marie," fuhr die Baronin fort. „Nichts soll uns trennen, am wenigsten jener Elende." Marie sank fast bewußtlos in die Arme ihrer Freundin. Diese küßte sie herzlich auf die Stirn und verließ dann, von Eugen gefolgt, das Zimmer. Kaum hatte sie die Thür hinter sich geschlossen, als das unglückliche Mädchen in ein lautes Weinen ausbrach. Des schwärzesten Undanks gegen ihre Wohlthäterin klagte sie sich an und sie gelobte es sich fest und heilig, Eugen zu entsagen.

Nicht geringer waren die Qualen, welche in dem Herzen Libau's tobten. Wie im Traume saß er in Helenen's Boudoir neben seiner Verlobten. Alle seine Gedanken waren bei der unglücklichen Marie. Helene war noch zu sehr mit dem erzählten Vorgange beschäftigt, um es zu bemerken. Stumm saßen beide neben einander da. —

Endlich stand Helene auf.

„Der abscheuliche Rodenberg," sagte sie, indem sie die Hand auf Eugens Schulter legte, „nicht genug, daß er Dich verwundet, sucht er Dich jetzt noch auf eine so schändliche Weise zu verdächtigen."

Eugen wagte nicht aufzuschauen.

„Nicht wahr," fuhr die Baronin fort, „Du kannst mich nicht betrügen, Du liebst mich ja."

Eugen zitterte.

„Ich kann mir auch nicht denken, daß Du es könntest. Ich liebe Dich so unendlich und würde den Verlust Deiner Liebe nicht überleben."

Tief drangen diese Worte in Eugen's Herz und sicherlich würde ihn seine Unruhe und Verwirrung verrathen haben, wenn sich nicht plötzlich die Thüre geöffnet hätte und Doctor Wallner auf der Schwelle erschienen wäre.

„Ist es erlaubt, einzutreten? rief der Arzt.

Eugen trat ihm, gewaltsam nach Fassung ringend, entgegen.

„Sie sind zu jeder Zeit willkommen, Herr Doctor, sagte er.

„Zu jeder Zeit?" fragte Wallner lächelnd und küßte der Baronin die Hand.

Diese bat ihn, auf dem Divan Platz zu nehmen und theilte ihm den neuen Schurkenstreich Rodenbergs mit. Eugen hatte sich an das Fenster gestellt und starrte in Gedanken versunken in den Garten hinab.

Plötzlich erschallte im Hause ein anhaltendes Geräusch. Auf den Treppen ertönten eilige Tritte. Helene erhob sich, um nachzusehen, was geschehen sei. In demselben Augenblicke wurde die Thüre rasch geöffnet und eine Kammerzofe stürzte ins Zimmer.

„Hülfe, gnädige Frau, Fräulein Marie stirbt."

Schon wollte sie wieder forteilen, als sie sich am Arme festgehalten fühlte. Erschrocken wandte sie sich um. Der Offizier stand vor ihr.

„Marie stirbt!" rief er mit gellender Stimme. Alle seine Fassung war dahin. Er dachte nicht mehr an Helene. Marie war sein einziger Gedanke. Die so lange verborgen gehaltene Liebe brach mit siegender Gewalt aus seiner Brust hervor. „Ich will hin zu ihr, sie sehen. Sie kann, sie darf nicht sterben." Fast von Sinnen stürzte er aus dem Zimmer und wollte schon die Treppe hinaneilen, als sich eine starke Hand auf seine Schulter legte und eine kräftige Stimme ihm in's Ohr donnerte: „Wohin Unglücklicher, nicht bei Marien, bei Ihrer Braut ist Ihr Platz!"

Wie ein Blitzstrahl trafen diese Worte. Eugen schwankte.

Wallner führte ihn in das nahe gelegene Bibliothekzimmer und bat ihn, dort so lange zu verweilen, bis er zurückkehren würde. Dann eilte er hinauf zu Marien.

Helene saß weinend auf dem Divan. Alles war ihr klar geworden. „Er hat mich betrogen," flüsterte sie unter tausend Thränen vor sich hin. „Er liebt sie. O, mein Gott. Vor wenigen Augenblicken war ich so glücklich, und jetzt so unendlich elend." —

Fast eine halbe Stunde hatte sie in diesem peinlichen Zustande zugebracht, als ein Geräusch sie erweckte. Wallner stand vor ihr.

Helene war ein Weib von hohen seltenen Eigenschaften. Marie hatte ihr doch Alles genommen; dennoch galt ihre erste Frage dem unglücklichen Mädchen.

„Ein leichter Krampfanfall hat sie darnieder geworfen," sagte Wallner, indem er voll Theilnahme in das bleiche Antlitz der Baronin schaute. „Es ist schon vorüber; Fräulein Marie ist außer aller Gefahr und wird sich bald ganz wieder erholt haben."

„Dem Himmel sei Dank," flüsterte Helene, indem eine wehmüthige Freude über ihre Züge flog „Wo ist Herr von Libau?" setzte sie hinzu.

„Im Bibliothekzimmer," entgegnete Wallner.

Helene nahm alle Kraft zusammen. „Herr Doctor, Sie sind mein Freund!"

„Das bin ich, gnädige Frau", rief der Arzt, die Baronin fest anschauend.

„So werden Sie mir auch die Frage beantworten: Kennen Sie die Liebe Eugens zu Marie von Ellmen?"

Wallner zögerte. Endlich sagte er: „Ich will antworten, Frau Baronin. Ja, ich kenne sie."

„Erwidert Marie seine Neigung?"

„Ja," antwortete der Arzt, indem er Helenen's Blicken auszuweichen suchte."

Die Baronin konnte nicht verhindern, daß eine Thräne in ihrem Auge sichtbar wurde.

„Was soll ich jetzt beginnen?" flüsterte sie.

„Gnädige Frau, es muß ein rascher Entschluß gefaßt werden, der alles wieder ins Geleise bringt."

„Wie wäre das möglich?"

„Marie muß fort, fort aus Eugen's Nähe und sobald als möglich."

Aber das unglückliche Mädchen?"

Fräulein von Ellmen wird lange nicht mehr so unglücklich sein, wenn sie von dem Gegenstande ihrer Neigung getrennt ist. Wird sie nicht fortwährend an ihre Liebe und an ihren Schmerz erinnert? Lassen Sie die Zeit walten, gnädige Frau und Marie wird vergessen."

„Nein, nein, das wird sie nicht," murmelte Helene vor sich hin, doch ohne daß Wallner es hörte.

„Aber Eugen?" sagte sie laut.

„Auch er wird, wenn Marie fern, fühlen, daß

er gefehlt, daß nur eine flüchtige Neigung ihn gefesselt. Er wird zurückkehren mit einem Herzen voller Achtung und Freundschaft für Sie, Frau Baronin, seine Braut."

„Aber ohne Liebe," flüsterte Helene, „ohne Liebe. Giebt es keinen anderen Weg?" sagte sie nach einer Weile

„Keinen," entgegnete Wallner bestimmt.

„Aber wenn ich entsage?" rief sie, indem ein verklärtes Lächeln auf ihre Lippen trat.

„Sie wollen entsagen?"

Der Arzt, der kalte, an jeden Schmerz gewöhnte Mann, der so oft thränenlos vor dem Lager eines Sterbenden gestanden, fühlte sich auf's Tiefste ergriffen.

„Ja, ich will entsagen," fuhr sie, unter Thränen lächelnd, fort. „Ich will dem Glücke Beider nicht hindernd in den Weg treten."

„Auch das würde nicht zum Ziele führen," entgegnete Wallner traurig. „So weit ich Herrn von Libau kenne, so wird er niemals dieses Opfer annehmen."

„Aber wenn ich das Band zerreiße, welches ihn an mich kettet?"

„So werden Sie ihn und Marie noch unglücklicher machen, als Beide es jetzt schon sind Würde Fräulein von Ellmen mit ihrem Schmerze auch dann nicht von dem Bewußtsein gequält werden, ihre Freundin, ihre Wohlthäterin unglücklich gemacht zu haben. Nein, nein, es giebt nur einen Weg, welcher zum Ziele führt. Marie muß noch in diesen Tagen die Residenz verlassen."

„Armes, unglückliches Kind," flüsterte die Baronin, in diesem Augenblicke mehr an Marien's Schmerz denkend, als an ihren eigenen Kummer. „Ich hätte so gern zu Deinem Glücke beigetragen. Aber kann ich denn?" Langsam näherte sie sich dem Arzte und sagte, indem sie ihm die Hand reichte: „Herr Doctor, Sie haben Recht. Marie muß fort. Ich selbst werde sie darum bitten."

Nach einer kleinen Weile wollte sich der Arzt entfernen, um, wie er sagte, den Offizier zu beruhigen, welcher noch im Bibliothekzimmer auf ihn warte. Helene hielt ihn zurück.

„Noch eins. Lassen Sie Herrn von Libau nicht wissen, was hier vorgefallen. Er mag denken, daß ich keinen Argwohn geschöpft, als er so unbesonnen seine Liebe offenbarte."

Wallner versprach es. Hierauf eilte er nach dem Bibliothekzimmer. Er fand den Offizier noch immer seiner harrend. Schonend suchte er ihn zu beruhigen und antwortete, als Eugen ihn fragte, ob Helene Verdacht hege, die Baronin sei selbst zu sehr erschrocken gewesen, um seine Unbesonnenheit zu bemerken.

Eugen dankte dem Himmel dafür und folgte dem Arzte zur Baronin. Diese trat ihm freundlich, ja fast heiter entgegen und behandelte ihn mit einer solchen Schonung und Zuvorkommenheit, daß Eugen wirklich getäuscht wurde und fest glaubte, das Geheimniß sei seiner Braut verborgen geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Juni.	Stunde.	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
12	4	337,34	+ 13,0	NO. ruhig, wolkig, später ganz hell u. schön.
13	8	337,51	14,0	Süd ruhig, hell u. schön.
	12	337,40	19,1	SO. mäßig, hell mit leichtem Gewölk.

Kirchliche Nachrichten
vom 4. bis zum 10. Juni 1860.
(Nachtrag.)

Karmeliter. Getauft sind: Arb. Heinke Tochter Julianna Johanna. Arb. Kolberg Sohn Paul Anton. Arb. Hintz Sohn Augustin Vincentius.

Aufgeboten: Schmiedeges. Joh. Ferd. Petzold mit Wilhelmine Dudeck. Sattlerges. Herrm. Böhnke mit Henriette Senkpiel. Arbeiter Joh. Franz Bobert mit Wilhelmine Herrmanowski. Arb. Wittwer Anton Drewa mit Barbara Kulinski.

Gestorben: Bernsteindrehergesell Förster Tochter Maria Agnes, 1 M. 8 T., Krämpfe. Oberfeuermann Kolisch Tochter Maria Apollonia, 3 M. 20 T., Unterleibsentzündung.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 13. Juni:
Weizen, 60 Last, 133pfd. fl. 613, 132pfd. fl. 610, 130pfd. fl. 577½, 132pfd. roth fl. 575, 126.27pfd. bezog. fl. 500.
Roggen, 20 Last, fl. 336—339 pr. 125pfd.
Hafer, 65 Last, 53zollpfd. fl. (?).
Erbsen w., 20 Last, fl. 330—335.

Berlin, 12. Juni. Weizen loco 70—83 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen loco 49—49⅝ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große u. kleine, 38—43 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 27—29 Thlr.
Erbsen, Koch- u. Futterwaare 47—55 Thlr.
Rüböl loco 11⅔ Thlr.
Leinöl ohne Geschäft.
Spiritus loco ohne Faß 18⅓ Thlr.

Stettin, 12. Juni. Weizen niedriger, loco pr. 85pfd. gelber 80½ Thlr.
Roggen matt loco pr. 77pfd.
Gerste und Hafer ohne Umsatz.
Rüböl höher bezahlt, loco 11⅔ Thlr.
Leinöl loco incl. Faß 10½ Thlr.
Spiritus gut behauptet, loco ohne Faß 18½ Thlr.

Königsberg, 12. Juni. Weizen hchbt. 131.132pfd. 100 Sgr., 134pfd. 101 Sgr., rth. 128.129pfd. 96 Sgr., ordinairer 116pfd. 76 Sgr., 128.129pfd. 86 Sgr.
Roggen 117pfd. 49½ Sgr., 121pfd 52½ Sgr. 129pfd. 58½ Sgr.
Gerste unveränd., kl. 108pfd. 44 Sgr.
Hafer flau, 77pfd. 31½ Sgr.
Rundgetreide erzielt vorige Preise, weiße Kocherbsen 59 Sgr., Futter- 52 Sgr.
Spiritus ganz ohne Geschäft, Preise nominell, wie gestern aufgegeben.

Elbing, 12. Juni. Weizen hochbt. 127.32pfd. 92—97 Sgr., bt. 127.30pfd. 89—93 Sgr.
Roggen 57—57½ Sgr. pr. 130pfd.
Gerste, gr. 107pfd. 44 Sgr., kl. 100.110pfd. 38—44 Sgr.
Hafer 68.80pfd. 27½—31 Sgr.
Erbsen, w. Koch- 54—56 Sgr., Futter- 51—53 Sgr., graue 58—62 Sgr.
Bohnen 58—62 Sgr.
Spiritus 18⅓ Thlr. pr. 8000 %.

Berlin, 8. Juni. [Wollbericht.] Das gesammte zugeführte Quantum betrug von schlesischer Wolle ca. 38,000 Ctr., von posenschen und polnischen Einschuren ca. 9000 Ctr., von altem Bestand 1500 Ctr., zusammen 48,500 Ctr. Im vorigen Jahre hatten wir ca. 58,000 Ctr., was unverkennbar die stete Verminderung der Produktion beweist. Die bewilligten Preise waren folgende: Für schlesische hochfeine und Electoral-Wollen 110—120 Thlr., feine 100—102 Thlr., mittelfeine 92—98 Thlr. geringere 76—86 Thlr., feine und hochfeine Sterblinge 75—88 Thlr., Schweißwolle 65—75 Thlr. Unter den Käufern waren diesmal die Niederländer am thätigsten; Engländer, Schweden und Belgier jedoch etwas zurückhaltend. Franzosen hingegen waren animirter. Auch ein bedeutendes russisches Fabrikhaus zeigte sich am Markte. Von schlesischen Fabrikanten wurde ein sehr großer Theil vermißt.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Der Oberst und Inspecteur der Jäger u. Schützen Hr. v. Werder a. Berlin. Hr. Partikulier v. Salviati n. Fam. a. Berlin. Hr. Rittergutsbesitzer Bugisch n. Gattin a. Drczwalde. Die Hrn. Kaufleute Meyer a. Berlin, Aul a. Frankfurt a. M. und Lipp a. Pforzheim. Mad. Richter n. Frl. Tochter u. Fräul. Becker a. Memel. Fräul. Helbing und Fräul. Abraham a. Elbing.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Block, Wessel u. Hohlfeldt a. Berlin. Die Hrn. Gutsbesitzer Ungar a. Meseberg und Kuntze a. Brausel. Hr. Hotelbesitzer Alsleben a. Neustadt.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Kauffmann a. Pr. Stargardt, Marquardt a. Berlin, Priester a. Schwartow b. Lauenb., Hammerstein a. Berlin und Meier a. Bremen. Hr. Oberst-Lieut. u. Rittergutsbesitzer v. Koß n. Frl. Schwester a. Menderitz.

Walter's Hotel:
Hr. Gutsbesitzer v. d. Osten a. Jannowitz. Die Hrn. Kaufleute Sprengel a. Insterburg, Wolff a. Berent und Richter a. Stuttgart.

Hotel de Thorn:
Die Hrn. Kaufleute Rosenthal a. Königsberg, Gantzer u. Ruhemann a. Berlin, Neuperg a. Frankfurt a. M. und Wilibald a. Aachen. Hr. Oberst-Lieut. de Rechnewski a. Petersburg.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Gutsbesitzer Radtke a. Baldgen, v. Wegern und v. Eniski a. Lappalitz. Die Hrn. Kaufleute Hellmann a. Bromberg und Oldmann a. Köln a. R.

Hotel zum Preußischen Hofe:
Die Hrn. Kaufleute Goldmann a. Bamberg und Siewert a. Berlin. Hr. Rentier Janzen a. Bromberg. Hr. Gutsbesitzer Kaul a. Poln. Crone.

Hotel de St. Petersburg:
Hr. Kaufmann Enß a. Rothebude. Hr. Gutsbes. Unruh a. Warschau.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.